

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Hans Dietzi
Autor: Küffer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Diezi.

Mit einer Kunstsbeilage und fünf Abbildungen im Text*).

Hans Diezi ist eine echte, stille Künstlernatur, jedem äußern und lärmenden Wesen abhold. Er lebt seiner Familie, seiner Kunst und auch der Einsamkeit. Einsamkeit kann Teilnahmlosigkeit und innere Verarmung bedeuten; Einsamkeit kann aber auch zur Vertiefung, zur seelischen Bereicherung führen. Hans Diezi meidet allen Lärm in stiller, innerer Überlegenheit. Und wie er im Leben allem Gehast und Effektschreierischen unserer Zeit aus dem Wege tritt, so ergibt er sich mit abwägendem Empfinden dem Naturgenuss, ergeht sich in milden Stimmungen und zieht vornehme, gedämpfte Farbentöne der grellen Aufdringlichkeit wilder Landschaften und allzu lauter Farben vor. Mit einfachen Mitteln und in abgewogener Farbenharmonie hält er in seinen Landschaften innige Stimmungen fest, hält den Gehalt einer weihevollen Frühlings- oder Herbststunde auf die Leinwand. Sein Hang zum Beschaulichen drängt ihm die Wahl seiner Motive auf. In Diezis Stilleben feiert sein Pinsel die zarten Farbenfeste der Schlüsselblumen, Stiefmütterchen, Astern (s. das Textbild auf dieser Seite), die formen- und farbengesättigte Fülle der Früchte.

Wo er sich nach Herzenslust ergeht, das ist das Revier der Kinderstube. Sei's in einer rasch hingeworfenen Skizze, in der Federzeichnung, im Pastell, im Oelgemälde oder im Holzschnitt: mit Liebe hält er die flüchtigen Situationen des Kinderlebens fest. Unsere Kunstsbeilage „Spielender Knahe“ sowie die aus dem Jahrgang 1904 der „Schweiz“ wiederholte reizende Rötelzeichnung „Fidelio“ (S. 451) legen hie von beredtes Zeugnis ab. Das Sichvertiefen in die Kinderwelt bedeutet für Hans Diezi ein Ausruhen und ein Heinsinden nach den langen Wanderjahren seiner Jugendzeit. Er ist in

Bern aufgewachsen und lebt nun in Bern; doch beschaut er sich die Welt. München, Berlin, Weimar, Rom, Paris, London hat er gesehen, und in den ausländischen Schulen hat er sich ein solides Rüstzeug geholt. Mit sicherem Blick erfasst er seinen Gegenstand; mit wenig charakteristischen Linien hält er ihn fest. Dem Porträt widmet er sein besonderes, sorgfältiges Eindringen: in einem Gesicht das Seelische zu erschöpfen. Als besonders sprechendes Beispiel von Diezis Porträtkunst sei an das Bildnis William Wolfensbergers im letzten Heft (S. 405) erinnert. Bei der Porträtszeichnung liegt seinem Talent besonders am Wege, leicht hingeworfene, zarte Dinger mit wenig feinen Strichen herauszuheben ins Leben.

*) Von Hans Diezis feiner Kunst hat die „Schweiz“ schon früher schöne Proben veröffentlicht. So findet der Leser im Jahrgang 1904, S. 126 u. 127 zwei Mädchenköpfe, sowie das hier wiederholte Bildchen eines Säuglings („Fidelio“) S. 568. Ferner brachte „Die Schweiz“ das Gemälde „Mutter und Kind“ auf S. 564 des Jahrgangs 1906.



Hans Diezi, Bern.

Astern (Oelgemälde).

Das ist der Kreis, in dem Hans Diezis Künstlertum sich bewegt; der ganze ist erfüllt von einer nach Vertiefung strebenden Künstlerseele.

Georg Küffer, Bern.

Die Freundin.

Novelle von Berta v. d. Goltz, Lugano.

Nachdruck verboten.

Sie war sogleich abgefahren, als sie durch einen Zufall von seinem Tode erfahren hatte.

Tag und Nacht, ohne einen einzigen Aufenthalt fuhr sie, als ob es nun plötzlich Eile hätte und sie den Toten noch mal sehen könnte, der doch seit Monaten schon in seinem Grabe ruhte.

Sie mußte mit der Witwe sprechen. Weshalb sie das mußte, war ihr selbst ganz unverständlich. Es war derselbe unbewußtliche Trieb, der sie vor Jahren immer wieder trotz aller Gegenwehr und allen Kämpfen zu dem Manne hingezwungen hatte, der nun gestorben war, gestorben, ohne daß sie die leiseste Ahnung gehabt, ohne daß sie es gefühlt hatte. Das

war ihr das Sonderbarste, das ganz Unfassliche, daß ihr an dem Tage nichts in ihrem Innersten gesagt hatte: Jetzt vollzieht sich die endgültige Trennung von ihm, jetzt geht er aus dieser Welt. — Wie war das nur denkbar? War denn eine so große Liebe, die einzige Liebe eines ganzen Lebens, nicht imstande den Raum zu überspannen und sich mitzuteilen in diesem letzten höchsten Augenblick? Sie hatte so fest daran geglaubt, daß eine Ahnung ihr stets sagen müsse, was ihm geschah, wie an etwas Selbstverständliches.

In dem einförmigen Rollen des Zuges kamen ihre Gedanken immer wieder darauf zurück, warum der geheimnisvolle Ruf wohl ausgeblieben, da sie doch täglich an ihn gedacht, an ihn und die Vergangenheit — und die Zukunft! Tausend Träume waren dann vor ihr aufgestiegen: Wenn dies geschähe — oder jenes — wäre dann nicht doch der eine Wunsch, der große einzige, noch erfüllbar? Sie wußte selbst nicht genau, auf was sie eigentlich immer gewartet hatte, es war doch alles so ganz hoffnungslos gewesen, von Anfang bis zu Ende. Der Mann ihrer Freundin! — die ihn liebte, ach, so heiß liebte! — und ihn nie einer andern gelassen hätte!

Damals, als sie fühlte, wie er sich täglich mehr ihr zuwandte, und in den Augen der Frau die aufkeimende Angst gewahrte, hatte sie das getan, was sie für ihre Pflicht gehalten. Sie hatte dem Manne den Glauben an ihre Gegenliebe genommen und war geflohen, um nichts mehr von sich hören zu lassen.

Das war nun fünf Jahre



Die Schweiz
20321.